

Predigt vom 08.03.2020
Reminiscere
Pfarrer Dr. Becks
über Römer 5, 1-11

*1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. 2 Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. 3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass **Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. 6 Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. 7 Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. 8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. 9 Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn gerettet werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind. 10 Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. 11 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.** (Römer 5, 1-11)*

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie!

Spätsommer 1979. Die Beiden steigen aus dem Auto. Die Frau streicht sich mit den Händen über den Rock. Der Mann schiebt die Mütze zurecht. Gesten der Verlegenheit. Nach 6 Stunden Autofahrt sind sie endlich in dem kleinen Dorf in Polen angekommen. Sie schauen auf das alte Haus auf der anderen Straßenseite. Die Frau nimmt eine Fotografie aus der Handtasche und hält sie vor sich. Das soll ihr Elternhaus sein? Als man die Deutschen im Mai 1945 aus dem Dorf vertrieb, war sie 5 Jahre. "Sieht alles so fremd aus und viel kleiner als in meiner Erinnerung", flüstert die Frau ihrem Mann zu. Tränen steigen ihr in die Augen. Der Mann nimmt die Frau in den Arm. "Wird es wohl sein!", sagt er.

Plötzlich tritt eine Frau aus dem Haus. Es scheint, als habe sie die Beiden erwartet. Mit einer einladenden Geste weist sie auf die Haustür. "Was machen wir jetzt?", flüstert die Frau. "Hineingehen", sagt der Mann. Die Beiden treten in das Haus. Die Frau bietet ihnen an, Platz zu nehmen. "Polnisch müsste man jetzt können", murmelt der Mann. Seine Frau hält immer noch das alte Foto in der Hand. Sie schiebt es schweigend über den Tisch. Die polnische Frau betrachtet das Bild, nickt mit dem Kopf und geht zu einer Anrichte. Aus einer Schublade nimmt sie ebenfalls ein altes Foto und zeigt es den Beiden. Ein strohgedecktes Haus mit einer Scheune, rechts und links von Weidenbäumen eingefasst. Die Frau macht eine weit ausgreifende Handbewegung: "UKRAINA", sagt sie, "UKRAINA".

Das Los der Vertriebenen. Millionen von Menschen haben am Ende des Zweiten Weltkrieges Haus und Hof aufgeben und ihre Heimat für immer verlassen müssen. Weit weg von allem Vertrauten, von allen Wurzelgründen mussten sie ihr Leben neu beginnen: Oft mittellos, traumatisiert, auf sich gestellt, in einer fremden und mitunter unfreundlichen Welt. Wen wundert es, dass viele noch über Jahre einen Koffer mit dem Nötigsten bepackt am Bett stehen hatten. Wer konnte schon wissen, ob nicht morgen die Grenzen wieder neu gezogen würden? Vielleicht gab es sogar Krieg?

Schwere Wunden sind so vielen Menschen zugefügt worden, unendliches Leid und großes Unrecht, das man nicht einfach so vergessen kann. Das galt für die Deutschen, aber natürlich auch für die Polen und auch für die Russen. Da hat sich dann im Laufe der Jahre so viel Wut und Unversöhnlichkeit angesammelt, ja auch Hass. Weil man sich so gedemütigt fühlte, so böse und unbarmherzig behandelt, dass man das im Grunde gar nicht mehr verzeihen kann. Und machen wir uns bitte nichts vor: Es war ja auch objektiv gewaltiges Unrecht, was hier im Grunde kleinen und unbeteiligten Leuten widerfahren ist.

Liebe Gemeinde! Es stellt sich ja die Frage, wie man überhaupt noch mal vergeben kann, wie eine Versöhnung möglich ist, wenn man das erlebt hat? Mancher meint ja ganz schlicht: Lass es doch gut sein! Schwamm drüber! Verzeih doch einfach! Denn mit deinem Groll und deiner Unversöhnlichkeit tust du dir selber ja auch keinen Gefallen. Es verbittert dich nur. Aber so einfach ist das ja leider nicht. Man kann sich nicht alleine versöhnen, man kann nicht einseitig vergeben und echten Frieden schließen, wenn der andere gar nicht beteiligt ist oder mitmacht. Versöhnung kann es nicht abstrakt geben, nur gedanklich; sie muss real begreifbar werden. Versöhnung ist keine kleine Sache, sondern etwas sehr Gewaltiges. Und darum braucht es dafür auch einen Boden, eine Grundlage sozusagen, die eine weitere Perspektive ermöglicht. Du musst wieder das Gefühl bekommen, dass du gerecht behandelt wirst, dass dir doch endlich Gerechtigkeit widerfährt: Man müsste sozusagen die Angst verlieren, betrogen zu werden. Der Apostel Paulus sagt eben in diesem Zusammenhang heute Morgen etwas sehr Entscheidendes: Wir müssen uns unsere Gerechtigkeit nicht selber herstellen und auch nicht selber konstruieren. Er sagt: Durch das, was im Grunde durch Jesus Christus geschehen ist am Kreuz von Golgatha, ist uns eine Gerechtigkeit und ein Frieden verheißen, den wir selber gar nicht hervorbringen könnten. Gott legt mit seiner Liebe den Grund für alle Versöhnung. Darum brauchen wir nicht selber wieder Rache, Vergeltung oder Umverteilung herzustellen. Die Bedrängnisse, in die wir immer wieder kommen, die Drucksituationen von Gemeinheiten, Intrigen oder Mobbing sind nicht abzustreiten. Dir wird offensichtlich etwas sehr Böses zugemutet. Aber dennoch sollten wir als Christen die Kraft haben, nicht sofort draufzuhauen. So verrückt sich das anhört: Paulus rät zur Geduld! *"Weil wir wissen, dass Geduld Bewährung bringt, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen."* Mit anderen Worten: Wenn dir auch etwas noch so Böses und Ungerechtes widerfährt, wenn du auch noch so viel Wut hast über die Verletzung, die dir ein Mensch zugefügt hat, gib nie die Hoffnung auf, dass es irgendwann doch zu einer neuen Gerechtigkeit kommt. Sei geduldig. Es gibt manchmal einen Weg, den du noch nicht mal erahnen kannst! *"Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten."* Mitunter kann das Jahre dauern, manchmal Jahrzehnte. Ich weiß: Dies ist oft so schwer zu verstehen. Aber der Vorteil ist, dass der, der Hoffnung behält, nie ganz und gar verbittert, sondern sich sozusagen bereit hält für den Tag der Versöhnung. Denn Versöhnung ist ja nicht einfach nur Vergessen oder Übertünchen, sondern Versöhnung setzt Beziehung voraus. Man muss sich wieder in den anderen hinein fühlen können und vor allem die Motive des anderen echt verstehen. Das heißt nicht, dass man alles gutheißt; aber nachvollziehen kann, warum es dazu kommen musste und was der andere damals empfunden hat. All das setzt aber Begegnung, Gespräch und Mühe voraus. Wie gewaltig und existentiell Versöhnung ist, zeigt

Paulus ja hier auf. Christus hat dafür sein Leben gelassen. Er starb für Ungerechte, für Menschen, die Gott verloren hatten, für Egoisten und Kaltherzige. Damit zeigt Gott doch nur eines: Dass es ihm um einen Frieden geht, der echt ist. Er sagt: Wenn wir so unverdient gerecht gesprochen werden, können wir vielleicht auch irgendwann neu beginnen, unsere alten Gräben zu überwinden, unsere Feindschaft und unsere Verbitterung zu verwandeln in echte Genugtuung und Zuwendung. Liebe Gemeinde! Das geht natürlich nicht mechanisch, sondern mit kleinen, vorsichtigen Schritten. Alles andere wäre naiv. Die Veränderungen, die Gott meint, brauchen einen langen Atem und sind nicht selten ein Geschenk und ein Glücksfall der Zeit.

"UKRAINA!?" Der Mann und die Frau schauen auf das Bild, das ihnen die Polin gereicht hat. Sie ist eben auch eine "Vertriebene". Die deutsche Besucherin schluckt. Die Stimme bricht ihr weg. Sie legt das Foto auf den Tisch. Sie muss sich offenbar von alten Gewissheiten trennen. Alle drei schweigen eine ganze Weile am Tisch. Nach einer Weile schiebt die Polin die beiden Bilder in die Mitte des Tisches und reicht ihren deutschen Gästen die Hände. Wortlos, mit Tränen in den Augen, lang anhaltend und mit kräftigem Druck. Draußen ist es dunkel geworden. Der Mann und die Frau bedeuten, dass sie nun eigentlich aufbrechen müssen. Doch ehe sie sich versehen, hat die Gastgeberin den Tisch gedeckt. Im Dorf spricht es sich schnell herum, dass Deutsche bei der Frau zu Besuch waren. Die Nachbarn schütteln den Kopf: "Warum hast du sie überhaupt über deine Türschwelle gelassen? Hast du vergessen, was die uns angetan haben?" Manche aber nicken ihr auch zu und sagen: "Gut so!" Einige Wochen später erhält die Frau einen Brief aus Deutschland. Er ist in polnischer Sprache verfasst und enthält eine Einladung zu einem Gegenbesuch. *"Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben."*

Amen.

Wenn wir nun gleich den kleinen Leon taufen, dann spricht Gott ihm diese bedingungslose Liebe und Versöhnung zu, die wir brauchen, um den Hass zu besiegen und uns immer wieder neu die Hände zu reichen!